


beide, Sklaverei und Hl. Krieg, verwerfen möchte, sich außerstande sieht.


Die Anschauung, daß das Himmelsgewölbe ein feststehendes, lichtgefülltes Gebäude ist, aus dessen Inneren durch das offene Tor, die Sonne, oder durch die offnen Tore, die Gestirne, das Himmelslicht in die Menschenwelt hereinscheint, läßt sich bereits für die ariosche Zeit nachweisen. Den Ausgangspunkt der Untersuchung bildet Vendidad II, wo Yima, der Fürst der Wesen ihnen Ahura Mazda's Lehre verkünden soll; die Erde wird für die Geschöpfe zu klein, trotz dreimaliger Ausdehnung; sie soll von todbringendem Frost heimgesucht werden, darum wird dem Yima aufgetragen, sich einen vara zu machen, von allen fehlerlosen Geschöpfen Vertreter und Samen mitzunehmen und ein selbstleuchtendes Tor am vara anzubringen. Diese Erzählung habe mit einer Flutsteine nichts zu tun, meint der Verf.; aber die Motive sind solcher Art, daß sie die Annahme einer Gleichung vara = Himmel in diesem Mythos nicht aufrechterhalten läßt.


Daß die Sonne, der Mond und der Sterne als Tor aufgefaßt wurden, ist richtig; aber das ist nur eine der vielen Erscheinungsformen, die sich das primitive Denken über Diutschein und Jenseits schuf. Verwiesen sei vielleicht hier auf einen Text, der manchen interessanten Beitrag zu den von Hertel behandelten Dingen liefert, Râmâyana VII, 23, prak. 1 f.

Das äußerst anregende Buch gibt zu vielen